

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

für Amerika:
 ganzjährig D. 1.50
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Interate)
 werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Versehleßstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 2.

Gottschie, am 19. Jänner 1907.

Jahrgang IV.

Gottschieer Bauern, vereinigt euch!

„Mit vereinten Kräften!“ So lautet der Wahlspruch unseres Kaisers. Und in der Tat, es ist kein Mahnwort wichtiger und richtiger als dieses. Was gilt heutzutage der einzelne, und mag er noch so geschickt, noch so tüchtig, noch so tatkräftig sein? Er vermag nichts, er bildet keinen Machtfaktor, man geht über ihn zur Tagesordnung über. Nur in der Vereinigung liegt die Macht!

Das haben auch alle anderen Stände schon längst begriffen und sich zunutze zu machen verstanden.

Was hat z. B. nicht alles die große Arbeiterorganisation vom Staate schon erreicht, ja fast erzwungen! Sind die organisierten Arbeiter nicht zu einer Macht geworden, vor der sich alles fürchtet, um deren Gunst selbst Staatsmänner und Minister buhlen? Und die übrigen Stände? Was haben die Industriellen, was haben die Gewerbetreibenden, die Beamten usw. nicht alles durch ihre stramme Vereinigung durchgesetzt und erreicht!

Nur der zahlreichste und wichtigste Stand, die Säule und Grundlage des Staates, der Bauernstand stand bisher ohnmächtig da und spielte die Rolle des Aeschenbrödel's. Mindestens 60% der Bevölkerung Österreichs gehören dem Bauernstande, bezw. dem wirtschaftlichen Berufe an. Und der Einfluß dieser großen Volksmasse? Schämen müssen wir Bauern uns wahrlich, wenn wir uns sagen müssen: Wir, die wir die größte Macht im Staate sein könnten, wir sind die misachtetsten, die letzten, die einflusslosesten! Und warum? Einzig und allein darum, weil wir vereinzelt waren, weil wir uns nicht zusammengeschlossen haben, weil wir unsere auch für den Staat selbst so wichtigen Interessen nicht Schulter an Schulter vertreten und verteidigt haben.

Ein Stand, der aus sich selbst nichts zu machen versteht, aus dem machen sich auch andere nichts. Was nützt eine Macht, wenn sie nicht organisiert ist, wenn sie brach liegt, wenn sie schläft und sozusagen tot ist!

Nun ist die elfte Stunde für uns Bauern gekommen; nun heißt es, zu erwachen aus langjährigem, tiefem Schläfe; nun heißt es, nicht bloß mehr ohnmächtig zu ramzen, zu jammern, zu schimpfen und zu klagen, sondern endlich tatkräftig und entschlossen zu handeln; nun heißt es, unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Und kein Augenblick ist günstiger als der jetzige. Da nach dem neuen Reichsratswahlgesetze jeder 24 jährige Mann das Wahlrecht bekommt und die alten Privilegien gewisser Stände und Bevölkerungsklassen aufgehört haben, so werden, entsprechend der überwiegenden Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung Österreichs, auch im Reichsrate die Vertreter der agrarischen Interessen die weitüberwiegende Mehrheit bilden. Es ist also gegründete Aussicht vorhanden, daß endlich auch von Staatswegen etwas mehr für den Bauernstand geschehen wird.

Darum haben sich, um den richtigen Zeitpunkt nicht zu versäumen, die deutschen Bauern auch in anderen Kronländern in neuester Zeit fest zusammengeschlossen und es zählen die Mitglieder der Bauernbünde z. B. in Tirol, in Ober- und Niederösterreich nach Tausenden und Tausenden.

Gottschieer Bauern! Bisher hat man im Reichsrate meist liberale und radikale Stadt-, Advokaten- und Doctorenpolitik gemacht, die uns nicht nur nichts genützt, sondern nur geschadet hat. Was wir wollen, ist etwas ganz anderes. Wir wollen nichts wissen von der volksverderbenden „Freien Schule“ und „Freien Ehe“, wir haben in Millionen und Millionen Unterschriften dagegen die entschiedenste Verwahrung eingelegt. Wir wollen auch nicht „los von Rom“ werden, sondern dem angestammten Glauben unserer Väter treu bleiben. Darum auf, liebe Landsleute! Scharen wir uns um das christliche Banner und wir werden unüberwindlich, wir werden unbeflegbar sein! Wir wollen aber auch unsere wirtschaftlichen Interessen mehr berücksichtigt und gefördert wissen, als dies bisher der Fall war. Um dies zu erreichen, müssen wir christliche deutsche Bauern uns überall einmütig zusammenschließen, damit man vor uns Achtung habe, damit man auf unsere Stimme endlich höre und unseren gerechten Forderungen entgegenkomme.

Auch wir Gottscheer Bauern dürfen bei der mächtigen Bewegung, welche die bäuerlichen Kreise aller Länder durchzieht, nicht müßige Zuschauer sein, wir dürfen die Hände nicht untätig in den Schoß legen, sondern müssen auch unser Fähnlein zum großen Heere beistellen.

Auf daher zum „Gottscheer Bauernbund“! Keiner von uns bleibe ferne, keiner schließe sich aus! Alle, alle insgesammt müssen wir Mitglieder dieser für unsern Stand so hochwichtigen Vereinigung werden; denn nur dann, wenn der Gottscheer Bauernbund sich über alle Gaue unserer deutschen Heimat erstreckt, nur dann wird unser Bund einst einen durchschlagenden Erfolg haben können.

Auch hier gilt das Wort: „Einer für alle, alle für einen!“ Bauern und Wirtschaftsbesitzer, vereinigt euch zum Schutze eurer Standesinteressen im Gottscheer Bauernbunde!

Mittwoch den 23. Jänner 1907 um 1 Uhr nachmittags

im Saale des Brauhauses in der Stadt Gottschie

gründende Versammlung

des Gottscheer Bauernbundes.

Tagesordnung.

- 1.) Begrüßung durch den Vereinsproponenten.
- 2.) Verlesung und Annahme der Vereinsstatuten.
- 3.) Rede des Landtagsabgeordneten Herrn **Karl List**, Bürgermeister von Groß-Weikersdorf in Niederösterreich, Obmannstellvertreter des niederösterreichischen Bauernbundes.
- 4.) Freie Anträge.

Mit treudeutschem Bauerngruß ladet zur Teilnahme geziemend ein

der vorbereitende Ausschuss.

Für Freunde und Feinde des Bauernbundes.

Warum kommt man erst jetzt mit dem Bauernbund?
Deswegen, weil der Boden nicht vorbereitet war, weil früher an der Beseitigung jenes Mißtrauens gearbeitet werden mußte, das vielfach allen christlichen Bestrebungen im Lande entgegengebracht wurde. Dem „Gottscheer Boten“ fiel die Aufgabe zu, die Vorarbeiten zu leisten und den Beweis zu erbringen, daß wir es mit unserem Volke ehrlich meinen. Wir bieten wenigstens in letzter Stunde unseren Bauern im Bauernbunde ein Mittel zur Hebung ihrer Wohlfahrt. Die Gegner des Bauernbundes aber haben trotz aller Beteuerung ihrer Bauernfreundlichkeit bisher es nicht der Mühe wert gefunden, sich der Landbevölkerung anzunehmen, und noch jetzt suchen sie es zu vereiteln, daß dem Bauer geholfen würde. Ja, so sehen sie aus diese sogenannten liberalen, freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Helden; sie haben im Laufe der Jahre den und jenen Dorfmächtigen zum Religionspötker gemacht; darauf allein können sie stolz sein.

Warum kommt man denn mit dem Bauernbunde gerade jetzt vor den Wahlen? Es scheint nur deswegen zu geschehen,

um für einen klerikalen Abgeordneten Stimmung zu machen.
Antwort: Gerade jetzt kommen wir mit dem Bauernbunde, weil wir wollen, daß der künftige Reichsratsabgeordnete für Gottschie seinen Einfluß in Wien in erster Linie zum Nutzen des Gottscheer Bauernstandes geltend machen soll. Unseren Gegnern wär's freilich recht, wenn wir erst hintennach kämen, nachdem alles vorüber ist und sie sich einen Mann nach ihrem Geschmack erwählt hätten. Da wäre gewiß des Lachens und Spöttelns über die „dummen Bauern“ kein Ende. Aber diesen Gefallen erweisen wir den Gegnern nicht.

Warum wartet man mit der Gründung des Bauernbundes nicht bis Ostern zu, wo alle Männer zu Hause wären?
Antwort: Weil wir noch immer gehört haben, daß der Spruch wahr ist: „Ein kluger Mann baut vor.“ Weil wir zweitens von unseren Gegnern keine Erlaubnis brauchen, wann wir arbeiten dürfen; weil wir drittens unsere jetzt abwesenden Landsleute für so vernünftig halten, daß sie es nur mit Freude begrüßen werden, wenn schon vor ihrem Nachhausekommen die übrigen Nachbarn einen kräftigen Bauernbund ins Leben gerufen haben. Es wird sich gewiß jeder aus ihnen zur Ehre anrechnen, dem Bunde ebenfalls beizutreten. Wer's aber nicht wollte — würde dazu auch nicht gezwungen werden.

Ja, aber der Bauernbund ist klerikal. Damit meint man den Haupttrumpf gegen den Bauernbund auszuspielen. Wenn mit dem Wörtlein „klerikal“ gesagt sein soll, daß auch die Geistlichkeit sich um das Zustandekommen des Bauernbundes bemüht hat, so ist es volle Wahrheit. Die heimischen Geistlichen rechnen sich dies zur Ehre an und würden es für schmachvoll halten, die Bevölkerung einfachhin ihrem Schicksale zu überlassen und träge Zuschauer zu bilden. Wenn mit dem Wörtlein „klerikal“ weiter gesagt sein soll, daß der Bauernbund auf christlicher Grundlage stehen soll, so haben wir ebenfalls nichts auszusetzen. Ohne unseren Herrgott gedeiht einmal nichts. Darum ist der tirolische, salzburgische, oberösterreichische, niederösterreichische Bauernbund christlich und sind zwei Drittel der steirischen Bauern gleichfalls in einem echten christlichen Verbands. Was der größte Teil aller österreichisch-deutschen Bauern für gut und notwendig befunden hat, gesundes Christentum nämlich, das wird wohl auch uns Nutzen bringen.

Ein ehrlicher Christ meint es halt doch immer ehrlicher auch mit seinen Mitmenschen als ein lauer, abgestandener Namenschrist. Darum muß auch der künftige Reichsratsabgeordnete für Gottschee ein aufrichtiger Christ sein, der sich nicht schämt, Farbe zu bekennen; er muß wissen, daß er ein Volk vertritt, welches seinem Glauben treu ergeben ist.

Aus dem Leben des Stipendientistlers Johann Stampfl.

In einer der letzten Nummern unseres Blattes brachten wir anlässlich des 25-jährigen Bestandes der Johann Stampfl'schen Studentenstiftungen einen kurzen Bericht über die Gründung dieser Stiftungen sowie über die überaus wohlthätige Wirksamkeit derselben seit ihrem Bestande. Da der Todestag des edlen Stifter's am 21. Jänner zum siebzehntenmal wiederkehrt, dürfte es von Interesse sein, einiges aus dem Leben des Verewigten zur Kenntnis unserer geehrten Leser zu bringen.

Geboren am 16. Mai in Eben bei Morobitz genoss Johann Stampfl den ersten Schulunterricht in Mieg. Im Alter von 17 Jahren kam er zu seinen Anverwandten nach Prag, die dort unter der Firma „Lojer & Komp.“ ein Süßfrüchtengeschäft besaßen. Später errichtete er im Hause „Zum goldenen Kamm“ in der Zeltnergasse selbst eine Süßfrüchtenhandlung, die ein so günstiges Erträgnis abwarf, daß er sie bald zu einem Engros-Geschäfte erweitern konnte und lange Jahre hindurch als erster und bedeutendster Süßfrüchtenhändler Böhmens den Markt beherrschte. Durch unermüdlige Tätigkeit und unterstützt durch günstige Konjunkturen gelangte Stampfl bald zu einem so bedeutenden Vermögen, daß er sich zu Anfang der sechziger Jahre von der geschäftlichen Tätigkeit zurückziehen und das Geschäft seinem Neffen Herrn Josef Plešche übergeben konnte. Aus seiner Ehe mit Abelheid geb. Schmitzer entstammten fünf Kinder, von welchen vier in früher Jugend starben. Nach dem Tode seines letzten Kindes, der Tochter Marie, die nach kurzer Ehe mit dem Prager Landesadvokaten Dr. August Rihl im Jahre 1880 kinderlos starb, widmete sich Stampfl, erschüttert von diesem herben Schicksalschlage, fast ausschließlich der Betätigung seines Wohlthätigkeitsfinnes. Das Schulgebäude der Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee, welches Stampfl für die Unterbringung derselben im Jahre 1884 käuflich erwarb, bezw. schenkte, trägt bekanntlich über dem Portale die Aufschrift: „Stiftungshaus der Maria Stampfl aus Prag 1884“. So ehrte Stampfl das Andenken seiner inniggeliebten Tochter. In Gemeinschaft mit seiner Gemahlin erlegte Stampfl 40.000 K., deren Interessen jährlich am 6. September, als am Todestage seiner Tochter Marie, vom Privatvereine zur Unterstützung der Hausarmen in Prag an arme Familien und Witwen mit Kindern zur Verteilung gelangten. 30.000 K. erhielt der Verein zum Wohle hilfsbedürftiger Kinder in Prag mit der Bestimmung, daß deren Zinsen an sechs begabte Studierende zu verleihen sind; 30.000 K. widmete er dem Kindergarten des Deutschen Schulpfennigvereines in Prag auf der

Neustadt usw. usw. Für seine deutsche Heimat Gottschee errichtete Stampfl bekanntlich nicht nur seine Studentenstiftungen, sondern erwarb auch käuflich die Schulgebäude der Fachschule in Gottschee und der Privatschule des Deutschen Schulvereines in Maierle, um sie für die genannten Lehranstalten zu widmen. Zahllos waren auch die Wohlthätigkeitsakte, die Stampfl im Vereine mit seiner gleich edelgefinnten Gemahlin im Stillen übte.

Was den Charakter des Verewigten anbelangt, so war Stampfl stets von den edelsten und lautersten Grundsätzen beseelt, die er jedoch nicht zur Schau trug, aber an denen er in all seinem Tun und Lassen strengstens festhielt. Er war ein entschiedener Feind jedes bloß äußeren Scheines; ja selbst an sich gute Handlungen fanden nicht seinen Beifall, wenn daraus ein eigennütziges Interesse hervorleuchtete. Sein Leben glich einer ununterbrochenen Kette selbstlosen Wohlthuns, das er immer im Verborgenen übte, soweit es nicht durch die Beteiligten kund wurde. Doch auch in letzterem Falle war er zu einem Gespräche hierüber für niemanden zugänglich. Im Verkehre war er mit jedermann offen, gerade, ungeschminkt. Seine persönliche Lebensführung war die denkbar einfachste und bedürfnisloseste. Sein Charakter war aus einem festen Gusse geformt; jedes Wort, jede Handlung, jede Unterlassung trugen ein und dasselbe bestimmte Gepräge. Die harten Schicksalschläge, die ihn trafen, konnten ihn wohl nachhaltig und tief erschüttern, aber sein festes Charaktergefüge nicht zertrümmern.

Johann Stampfl starb am 21. Jänner 1890 in seinem 85. Lebensjahre; sein Andenken wird in seiner deutschen Heimat Gottschee nie erlöschen, es wird fortleben in seiner hochherzigen Stiftung von Geschlecht zu Geschlecht.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Seine Excellenz der Herr Finanzminister hat den Steuereinnahmer in Oberlaibach, Herrn Felix Nitsch, zum Hauptsteuereinnahmer für den Bereich der Finanzdirektion Laibach ernannt. Wie wir hören, wird der Herr Hauptsteuereinnahmer Vorstand des k. k. Hauptsteueramtes in Gottschee werden.

(In eigener Sache.) Wir erhielten folgende Zuschrift: Der jattsam bekannte Verfasser der „Streiflichter aus Gottschee“ hat den „Gottscheer Boten“ die Unke aus dem Gottscheer Lande zu nennen beliebt. Als ich die betreffende Stelle in den „Deutschen Stimmen“ las, fiel mir sofort jener Gemeinderat einer benachbarten größeren Stadt ein, der einmal in einer öffentlichen Ratssitzung gegen das ihm verhaßte gegnerische Blatt J. S. auf das heftigste losbommerte und jeden für einen Schuft erklärte, der dieses Blatt lese, wobei ihm aber das Malheur passierte, daß, als er unmittelbar nach jenem Wutausbruche das Taschentuch zog, gleichzeitig auch eine Nummer des jeben von ihm verdammtten Blattes seiner Rocktasche entfiel. Herr Redakteur! Sie werden sich durch die journalistischen Bübereien eines Streiflichter-„Michel“ doch nicht beirren lassen? (Beileibe nicht! Die schlechtesten Früchte sind es eben nicht, welche die Weppen benagen. Der „Bote“ dürfte also schon deswegen kein so schlechtes Blatt sein, weil er von einem protestantischen „Tagblatt“ so oft auf die gemeinste Weise angerempelt wird. Solche Anrempelungen sind charakteristisch für denjenigen, von dem sie ausgehen, und ehrend für den, welchen sie angehen, und beweisen, daß der „Bote“ die rechten Wege wandelt. Das ist auch der Grund, warum wir auf solche Anfehlungen in der Regel nicht reagieren. Wir erfahren übrigens auch von anderer Seite, daß gerade diejenigen, welche den „Boten“ am meisten beschimpfen und über alle blauen Berge verwünschen möchten, zwar nicht zu seinen Abonnenten, wohl aber zu seinen eifrigsten Lesern zählen, sein Erscheinen kaum erwarten können und, wenn er gekommen ist, ihn nicht selten auf den Postämtern oder bei Briefträgern abfangen und lesen, bevor er den eigentlichen Abnehmern in die Hände gelangt ist. Die Schriftleitung.)

— (Das Gottscheer Mandat.) In unserer letzten Nummer brachten wir die bisher bekannt gewordenen Kandidaturen auf liberaler und radikaler Seite zur Kenntnis unserer geehrten Leser. Es scheint, daß die Kandidaturen der Herren Graf Barbo, Prof. Beerz und Prof. Tschinkel nunmehr auch im liberalen Lager fallen gelassen worden sind. Dafür begab sich eine Abordnung aus Gottschie nach Wien zu Seiner Durchlaucht dem Fürsten Auersperg, um ihm das Mandat anzubieten. Wie dieser Schritt auf dem Lande hier aufgenommen wurde, darüber gibt eine Notiz aus Obermösel in den „Deutschen Stimmen“ Aufschluß. Wir lesen dort: „Die Bestrebungen um das so viel angestrebte Reichratsmandat ließen wieder einmal durchschauen, daß man in der Stadt Gottschie gewohnt ist, von oben herab auf die Landbevölkerung zu sehen. Das hat wieder einmal bewiesen, daß man, ohne erst die Wählerschaft einzuladen, einen Ausschuß bildet, welcher vor einigen Tagen den Fürsten Auersperg auf eigene Faust das Reichratsmandat persönlich antrug. Gegen die Person des Fürsten haben wir gewiß nichts einzuwenden, doch können wir uns es nicht gefallen lassen, daß man, ohne zu fragen, das Recht in Anspruch nimmt, uns zu vertreten.“ — Wir halten es für das Richtige, wenn man dem freien Entschlusse der Wähler überhaupt in keiner Weise vorgreift, sondern es den Wahlberechtigten überläßt, ihren Kandidaten nach eigenem Ermessen zu nominieren.

— (Aufforstungsprämien.) Vom krainisch-küstenländ. Forstvereine erhielten im Jahre 1906 für die gelungene Aufforstung kahler Flächen u. a. folgende Waldbesitzer Prämien zuerkannt: Johann Montel in Niedermösel 40 K, Matthias Stangel in Niedermösel 40 K und Johann Petschauer in Pöllandl 40 K.

— (Carniolen-Kränzchen.) Die akad.-techn. Verbindung „Carniola“ veranstaltete Dienstag den 8. Jänner im Hotel „Stadt Triest“ ein Kränzchen, bei dem die Kapelle des k. u. k. Infanterieregiments Graf Beck Nr. 47 die Musik besorgte. Die Damen erschienen in sehr gewählten Toiletten und es hatte das Tanzfest den Charakter eines Elitekränzchens.

— (Die Einwanderung nach Nordamerika) überstieg im Jahre 1906 alle Rekorde, indem 1.166.353 Einwanderern die Landung gestattet wurde, während man 12.432 zurückwies. Die Mehrzahl der Einwanderer stammte aus dem südlichen Europa.

— (Handwerker-Kränzchen.) Das am 13. Jänner im Hotel „Stadt Triest“ veranstaltete Kränzchen des Deutschen Handwerkervereines in Gottschie erfreute sich eines sehr zahlreichen Zuspruches und erbrachte den Beweis, daß sich der Verein der allgemeinen Sympathien erfreut. Getanzt wurde mit Lust und Ausdauer bis in den frühen Morgen und die Stimmung war eine recht frohbelebte. Die Musik besorgte die hiesige Stadtkapelle und es fiel allgemein angenehm auf, daß dieselbe unter ihrer neuen tüchtigen Leitung in kurzer Zeit so erfreuliche Fortschritte gemacht hatte. Das Reinerträgnis der Tanzunterhaltung fällt der Meisterkrankenkasse des oben genannten Vereines zu.

— (Sterbefall.) Am 13. Jänner starb hier nach längerem schweren Leiden Frau Margarethe Kren, Kaufmannswitwe und Realitätenbesitzerin. Die Verbliebene, welche sich der allgemeinen Wertschätzung erfreute, ist eine Schwester der Herren Großkaufleute Gebrüder Weber in Triest und Wien. Das Leichenbegängnis fand am 16. d. M. unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Der Gatte der Verbliebenen, Herr Josef Kren, war seiner nunmehr in Gott ruhenden Frau schon vor mehr als sechzehn Jahren im Tode vorangegangen. Derselbe war bekanntlich langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung und seinerzeit auch Bürgermeister gewesen, ebenso auch Direktionsmitglied der hiesigen Sparkasse. — Sie ruhe in Frieden!

— (Die entsetzlichen Zustände in Frankreich) stammen, wie von einem Schriftsteller (H. A.) mit Recht betont wird, nicht zum mindesten daher, daß dort früher zu wenig katholische Politik gemacht wurde. Wie wäre es sonst zu erklären, daß die gläubigen

Provinzen und Departements fortwährend Abgeordnete in die Kammern, in das französische Parlament sandten, welche die religionsfeindlichen und kirchenräuberischen Ministerien so wirtschaften ließen, wie es zur Revolutionszeit nur annähernd, seit König Chlodwigs Zeiten nie aussah in Frankreich. Das freie Amerika, sowohl das katholische als das protestantische, ist voll Teilnahme für die französische Geistlichkeit, voll Anerkennung für den Papst und voll Entrüstung über die haarsträubenden Ungerechtigkeiten, über den entschiedenen Kirchenraub. Die Juristen aller Nationen schütteln den Kopf, aber Frankreich hat eben keinen unabhängigen Richterstand. Die österreichischen Katholiken sind selbstverständlich auch voll Teilnahme, aber die „freiheitlichen“ und die radikalen Blätter sind voll Freude. Nun, die Weltgeschichte ist das Weltgericht, sie wird über die Feinde Christi ruhig hinwegschreiten.

— (Die Notwendigkeit neuer Wohnungen für Gottschie.) Mit der Ausgestaltung des k. k. Gymnasiums in Gottschie zu einem Obergymnasium muß unbedingt auch das Bauen neuer Wohnhäuser Schritt halten. Diese Notwendigkeit wird nicht nur für das Unterbringen der einzelnen Professorenfamilien und der Studenten, sondern auch für den Bestand des Obergymnasiums erfordert. Einen Beweis hierfür liefert uns Rudolfswert. Die Regierung trug nämlich Bedenten, für den Bau eines neuen Gymnasialgebäudes einzutreten, weil in den letzten Jahren ein arger Rückgang der Studentenzahl zu verzeichnen war. Eine diesbezügliche Notiz im „Slovenec“ vom 4. August v. J. gibt an, daß die Rudolfswerter bereits zur Zeit Karls VI. infolge Armut der Stadt in Wien um Hilfe gebeten haben, worauf ihnen im Jahre 1744 die Regierung ihren Vizedom Grafen Orzo sandte, um sich über die angebliche Armut zu überzeugen und Mittel zur Behebung derselben zu finden. Der genannte Vizedom riet als das beste Mittel den Bau eines Gymnasiums, zu welchem es dann im Jahre 1746 kam. Würde nun die Regierung infolge Rückganges der Studentenfrequenz der Stadt Rudolfswert das Gymnasium wegnehmen, so müßte dieselbe in die tiefste Armut versinken. Die Ursache dieser Gefahr seien aber die Rudolfswerter selbst aus mehreren Gründen, der Hauptgrund aber bestehe in dem Mangel entsprechender Wohnungen für die Studenten. Daraus ergibt sich der logische Schluß für die Stadt Gottschie, so früh und soviel als möglich für den Bau neuer Wohnhäuser einzutreten, eventuell solche in eigener Regie zu bauen, um einerseits durch zahlreichen Studentenbesuch den nach langer Mühe erlangten Bestand des Obergymnasiums zu festigen, andererseits aber auch damit die materielle Lage der Stadt Gottschie und ihrer Umgebung zu heben.

— (Gewerbeförderung.) In einer der letzten Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer für Krain erstattete Herr Kammersekretär Dr. Murnik in eingehender Weise Bericht über die Errichtung eines Institutes für Gewerbeförderung in Krain. Es wurde das vom ständigen Ausschusse ausgearbeitete Organisationsstatut des Gewerbeförderungsinstitutes für Krain vorgelesen, dessen Zweck es hauptsächlich sein soll, die Gewerbetreibenden mit den jeweiligen technischen Verbesserungen der in ihren Gewerbszweigen vorkommenden Maschinen und Arbeitsbehelfe bekannt zu machen; die allgemeine und fachliche Ausbildung der Gewerbetreibenden zu fördern; zwischen den Gewerbetreibenden und den seitens der berufenen Faktoren entwickelten, auf Förderung des Gewerbes gerichteten Aktionen zu vermitteln; sachmännische Ratschläge sowie auch moralische und sonstige Unterstützungen zur Förderung des technischen Fortschrittes in der gewerblichen Produktion zu erteilen, bezw. zu gewähren. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen Ausstellungen und Fachkurse sowie Vorträge veranstaltet, eine Bibliothek errichtet sowie ein ständiges Bureau ins Leben gerufen werden. Dieses Organisationsstatut wurde nach dem Muster von Statuten solcher Institute in anderen Ländern ausgearbeitet. Mit der Verwaltung soll ein Kuratorium betraut werden, bestehend aus Vertretern des Staates, des Landes, der Stadt Laibach und der Handels- und Gewerbekammer, welche Faktoren zur Kostenbedeckung entsprechend beisteuern müßten. Der Voranschlag für die Errichtung des Institutes und

das erste Jahr seines Bestandes weist ein Erfordernis von rund 25.000 K auf, wobei im kommenden Jahre je zwei Schuhmacher- und Schneiderkurse, ein Tischlerkurs in St. Veit und einige Lehrlingsarbeitenausstellungen in Aussicht genommen sind. In absehbarer Zeit dürfte in Laibach auch ein Gewerbemuseum errichtet werden. Es empfehle sich, daß beide Institutionen (Gewerbemuseum und Gewerbeförderungsdienst) in einem Hause untergebracht würden. — Die Anträge des ständigen Ausschusses wurden einstimmig angenommen.

— (Sparkasse der Stadt Gottschee.) Ausweis für den Monat Dezember 1906. Einlagen: Eingelegt wurden im Monate Dezember 1906 186.250 K 06 h und behoben 164.392 K 20 h, wonach sich der Einlagenstand um 21.857 K 86 h erhöhte; kapitalisierte Zinsen pro zweites Semester 1906 104.686 K 52 h. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende Dezember 1906 5.736.096 K 40 h. Hypothekendarlehen: Im Monate Dezember 1906 wurden verausgabt 83.000 K, rückgezahlt hingegen 26.182 K 52 h, somit ein Zuwachs von 57.217 K 48 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende Dezember 1906 4.567.755 K 08 h.

— (Märkte in Krain vom 22. Jänner bis 5. Feber.) Am 22. Jänner in Oberfeld bei Wippach; am 25. in Ratschach bei Steinbrück; am 28. in Weinitz; am 30. in Rakel; am 1. Feber in Sturija bei Wippach; am 4. in Rudolfswert, Seisenberg, Lasserbach, Gurtsfeld und Lufowitz; am 5. in Wötkling und Franzdorf.

Witterdorf. (Die Masernepidemie) hat unter den Kleinen bereits sieben Opfer gefordert; Erkrankungen kommen in allen Ortschaften vor; in einigen Fällen ist sogar Lungenentzündung hinzugegetreten. Gewissenspflicht der Eltern ist es, daß sie die Anordnungen des Arztes genau erfüllen und insbesondere die Kinder recht warm halten und sie nicht eher ins Freie lassen, bevor alle Anzeichen der Krankheit geschwunden sind.

— (Vorbesprechung.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine von den eingepfarrten Ortschaften beschickte Vorbesprechung über den „Gottscheer Bauernbund“ statt. Hierbei wurde von allen betont, daß die Gründung notwendig sei. Zur gründenden Versammlung wollen wir zahlreich erscheinen.

— (Vom Rafael-Verein.) Dem hiesigen Pfarramte sind zum wiederholtenmal schon von Landsleuten aus Amerika Dankschreiben zugekommen, daß man ihnen vor der Abreise Empfehlungskarten an die Vertrauensmänner des Vereines mitgegeben habe. J. Weber aus Kerndorf schrieb aus Brooklyn, ohne die Empfehlungskarte wäre er hilf- und ratlos in der Hafestation dagestanden; M. Jalkitsch aus Koslern, J. Hönigmann von Malgern schrieben zurück, ohne Hilfe des Rafaelvereines hätten sie acht Tage in Bremen warten müssen; vor einigen Tagen schrieben zwei Schwestern aus San Franzisko. Sechs Wochen vor ihrer Abreise aus Koslern hatten sie durch Agenten Schiffskarten zweiter Klasse bestellt. Als sie aber in Bremen ankamen, hieß es, sie müßten dritte Klasse fahren, weil kein Platz zweiter Klasse mehr frei sei. Da wandten sich beide mit der Empfehlungskarte an den Vertrauensmann des Rafaelvereines. Dieser verwandte sich bei der Hauptkassierin des Norddeutschen Lloyd und die Folge war, daß sofort Plätze zweiter Klasse angewiesen wurden. Es sei noch bemerkt, daß jeder die Empfehlungskarte erhalten kann, er mag Vereinsmitglied sein oder nicht.

Obermösel. (Gemeindestube.) Bei der Sitzung am 13. Dezember 1906 wurden die Gemeindeumlagen auf 87% erhöht, der Bau einer Gemeindeverbindungsstraße zwischen Mösel und Strill beschlossen, wofür drei Projekte auszuarbeiten sind, da die Wünsche über die Richtung derselben bei Gemeindefassen nicht übereinstimmen. Einige wollen die Straße direkt über Mösel „Eben“, andere über Keintal, wieder andere über Verdröb haben, damit diese Ortschaften berührt würden. Bei dieser Sitzung wurden auch die Mitglieder des Ortschulrates ausgelost, nämlich die Herren: Johann Lachner, Postmeister in Mösel, Johann Trampusch von Keintal Nr. 27, Johann Weiß von Keintal Nr. 16, Joh. Schemitsch von Verdröng Nr. 6; als Stellvertreter Johann Schauer von Mösel Nr. 4 und Johann Staudacher von Verdröng Nr. 12. Ferner wurde

die Unterstützung von 50 K für eine Karrenspritze in Unterkrill, die Brandweinkonzession für Michael Lachner in Verdröng und die Ergänzung der Gasthauskonzession für Johann Schemitsch in Keintal sowie mehrere Heimatsgesuche, die Zahlung mehrerer Verpflegskosten einstimmig bewilligt, hingegen die Übernahme der Verpflegskosten für Heinrich Skiber mit 194 K 66 h, Quartierenschädigung an Johann Wittine für Josef Stalzer in Otterbach, abgelehnt. Die Erhaltung der Zuchtstiere von Seite der Gemeinde wird aufgehoben und an Privatinteressenten ausgeschrieben. Als Rechnungsrevisoren behufs Prüfung der Gemeindejahresrechnung 1906 wurden gewählt die Herren Johann Weiß und Johann Trampusch.

— (Titularpostenführer) Martin Modic, welcher seit der Errichtung des hiesigen Gendarmeriepostens hier tätig und allgemein beliebt war, verließ am 31. Dezember Mösel, um sich in der Chargenschule in Laibach zum selbständigen Postenführer auszubilden.

— (Gründung der Ortsgruppe des Vereines Südmark.) Am 30. Dezember 1906, Nachmittag um 3 Uhr, versammelte der vorbereitende Ausschuß, bestehend aus den zwei Herren Gemeindevorsteher Hans Jonke und cand. phil. Peter Jonke, die Bevölkerung zur Gründung der Ortsgruppe Mösel des Vereines Südmark. Der Gemeindevorsteher Hans Jonke begrüßte zuerst die Vertreter der Ortsgruppe Obermösel des Deutschen Schulvereines, der Südmarkbücherei in Gottschee, Heinrich Hosholzer und Dr. Hans Tschinkel, warf sodann einen Rückblick auf die heuer gegründete Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und führte aus, daß zwar die Schule heutzutage unentbehrlich sei, jedoch kein Volk retten könne, dessen wirtschaftliche Existenz nicht sicher stehe. Die Schule unterstütze der Deutsche Schulverein, für die wirtschaftliche Existenz des Volkes trage aber der Verein Südmark Sorge, dessen unterstützende und helfende Kraft um so größer sei, je mehr zahlende Mitglieder sich ihm anschließen. Es sei demnach die Pflicht der Deutschen, diesem Vereine beizutreten, auch in der Gemeinde Mösel, da derselbe den Abbrählern in Otterbach ein unverzinsliches Darlehen von 1900 K gewährt und überdies noch eine kleine Summe Geld zur Unterstützung aufgebracht habe. Der Verein Südmark bemühe sich auch um die Hebung der Landwirtschaft, der Obst-, Vieh- und Schweinezucht und wolle den Möselern auch in dieser Hinsicht helfen, deswegen müssen sich die Möseler diesem Vereine durch Gründung einer Ortsgruppe anschließen, dann werden zwei Ortsgruppen sein, welche als Geschwister Leben und Schule repräsentieren. Die Feinde seien mit der Zeit andere geworden. In früheren Zeiten haben unsere Vorfahren hinter den Mauern des die Kirche umgebenden Labors Schutz suchen müssen gegen die Türken, heutzutage müsse man sich gegen die wirtschaftlichen und nationalen Anstürme der Slaven verteidigen und Schutz suchen bei den nationalen Schutzvereinen. Es bestehe also die Notwendigkeit, eine Ortsgruppe des Vereines Südmark zu gründen, zu welcher man zahlreich beitreten möge. Hierauf wurde das Gottscheerlied oder die „Wacht an der Kulpa“ gesungen, welches schöne Lied, wie vielleicht viele schon vergessen haben, der hochverdiente Professor Dbergöll gedichtet hat. Hierauf ergreift cand. phil. Peter Jonke das Wort. Er bespricht zuerst das zu geringe Selbst- und Volksbewußtsein der Deutschen gegenüber den Slaven, die sich als Herren gebärden, obwohl sie die ganze Kultur von den Deutschen haben. Die Deutschen, welche die Lehrer der Kultur für die anderen Völker, besonders für die Slaven seien, könnten deren Herren sein, so aber seien sie zuviel international und haben deshalb schon oft in nationaler Hinsicht Prügel und Hiebe bekommen. Erst seit Baden, besonders aber in den letzten zwei Jahren sei ein Aufschwung des nationalen Bewußtseins zu verzeichnen; der deutsche Michel brauche lange, bis er die Schlafmütze herabnehme. Daß das deutsche Volk sich doch ein wenig national rühre, sei ein nicht geringes Verdienst der nationalen Schutzvereine. Neben dem Deutschen Schulvereine tue auch der Verein Südmark das seinige, dessen Zweck es sei, das Volk wirtschaftlich zu heben und in seiner bodenständigen Existenz zu erhalten. Der Verein Südmark, welcher in den letzten vier Monaten durch seine Wanderlehrer die Gründung von sechzig Ortsgruppen bewirkte, habe den Willen, sämtliche Einnahmen in Gottschee für die Gottscheer

zu verwenden. Zur Aufklärung habe er bereits dreißig Bändchen „Des Landmanns Abendstunden“ nach Mösel geschickt. Der Verein wolle weiters auf eigene Kosten der Bevölkerung landwirtschaftliche Maschinen und Pflüge besorgen. Für Nesselthal habe er schon für das Frühjahr zur Begründung der Schweinezucht einen Zuchteber versprochen, auch die Mösel sollen einen erhalten, damit das Geld nicht aus dem Heimatlande komme. In Kürze werden eigene Konfignationen vorgenommen, wo geholfen werden solle, wie viel z. B. jeder Besitzer noch freies Gartenland zum Anpflanzen von Obstbäumen zur Verfügung habe. Der Verein wolle die für unsere Gegend passenden Obstbäume entweder um billigen Preis oder ganz unentgeltlich geben. Er werde mit der Zeit sogar eigene Baum- und Forstschulen für Gottschiee anlegen lassen und einen eigenen Wanderlehrer für Gottschiee bestimmen. Aber nicht bloß die Südmärk solle das ihrige tun, auch das Volk solle es an Mitwirkung nicht fehlen lassen. Die nationale Kleinarbeit müsse eifrig gepflegt werden. Hier und da möge man einige Heller in die Sammelbüchse geben, nur Schulvereins- und Südmärkzündhölzchen sollen gekauft werden und in den Geschäften zu verkaufen sein. Man möge sich zusammenschließen zu gemeinsamer nationaler Arbeit, der Stern der Liebe zum eigenen Volke solle uns leiten. Oberlehrer Krauland begrüßte die neue Ortsgruppe im Namen der Ortsgruppe Mösel des Deutschen Schulvereines, Heinrich Hosholzer im Namen der Gottscheer Südmärkbücherei, Dr. Hans Tschinkel im Namen der Ferialverbindung „Carniola“ und betonte, daß man nicht bloß in Festreden, sondern auch in der Tat national sein müsse, konnte es aber nicht unterlassen zu bemerken, daß der Verein Südmärk in jüngster Zeit in nicht nationaler Weise angegriffen worden sei, er wolle aber nicht jagen wo (gemeint war natürlich der „Gottscheer Bote“, welcher jedoch, wie ausdrücklich zu lesen war, nicht den Verein Südmärk angriff, sondern nur den beleidigenden Ausdruck des Wanderlehrers Hoyer über die Gottscheer Hausierer, als seien sie bettelhafte Faulenzer, in gerechter Entrüstung zurückwies und kritisierte), Dr. Schreyer im Namen der Ortsgruppe Gottschiee des Vereines Südmärk. Gemeindevorsteher Jonke empfahl im voraus den Zusammenschluß der Ortsgruppen zu einem Gottscheer Gauverbande. Kand. phil. Peter Jonke sprach dem Gemeindevorsteher den Dank aus für dessen Bemühen um Erlangung von Unterstützungen für die Abbrandler in Otterbach und empfahl, auch dem Vereine Südmärk für dessen Gabe den Dank zu übermitteln. In den Vorstand wurden durch Zufall gewählt die Herren: Hans Jonke als Obmann, Oberlehrer M. Krauland als Obmannstellvertreter, Philosoph Peter Jonke als Schriftführer, Johann Pangretitsch als Stellvertreter, Rudolf Eisenzopf als Zahlmeister, Josef Stibar als Stellvertreter.

— (Spenden) für die Abbrandler in Otterbach haben an den Pfarrer in Mösel eingesendet aus Triest: Josefa Lackner 20, Margarethe Schuster 20, Genovefa Erker 10, Maria Schneider 8, Gertrud Zerantschitsch 2; zusammen 60 Kronen. Vergelt's Gott!

Tschermoschnitz. (Schulwesen.) In der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates Rudolfswert am 21. Dezember v. J. wurde die Beurlaubung der Lehrerin Frau Gabriele Erker-Jereb an der hiesigen Volksschule und die Bestellung der Lehramtskandidatin Leopoldine Zdešar zu deren Supplentin zur Kenntnis genommen. Dem abtretenden Obmann des Ortsschulrates in Pölland Herrn Franz Fink wurde für sein der Schule entgegengebrachtes reges Interesse, insbesondere auch für seine mühevollen und erprießliche Tätigkeit anlässlich der Adaptierung des Schulgebäudes die Anerkennung des Bezirksschulrates ausgesprochen. Auf die Funktionsdauer von drei Jahren wurden zu Ortsschulinspektoren u. a. ernannt die Herren Johann Gliebe, Besitzer in Langenton; Franz Fink, Besitzer in Pölland; Jaroslav Skoupil, Förster in Steinwand; Matthias Samida, Besitzer in Tschermoschnitz, und Joh. Kraker, Besitzer in Unterwarmberg.

Maierle. (Enttäuschte Hoffnungen.) Der Landesauschuß und die k. k. Landesregierung haben der Ortschaft Maierle zur Herstellung einer Dorfstraße und Viehtränke eine Subvention von 70% der Anlagelosten bewilligt. Die übrigen 30% zu leisten, erklärten

sich die Ortsinsassen bereit. Dadurch sollte einem schon lang gefühlten Bedürfnisse entsprochen werden und die Bewohnerschaft freute sich schon ungemein auf die Vollendung dieser Anlage, durch welche sie für die Zukunft reichlich mit dem nötigsten Wasser für ihren Viehstand versorgt zu sein glaubte. Wie täuschten sich aber die armen Insassen! Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht und ihre Freude sollte nicht von langer Dauer sein. Der Landesauschuß knüpfte an die Bewilligung die Bedingung, daß die Gemeinde Döblitsch, zu welcher Maierle gehört, die Haftpflicht übernehme und die Durchführung der Herstellung der Straße und Viehtränke überwache. In der Sitzung vom 10. d. M. lehnte aber der Gemeindeauschuß von Döblitsch beides entschieden ab und zeigte ganz offen seine Freude, den Deutschen in Maierle wieder einmal einen Hieb versetzt zu haben. Ebenso wies er das Ansuchen um eine Subvention zum Ankauf einer Feuerpritze in Maierle kurzweg ab. So sind die Deutschen in Maierle wieder einmal um eine schöne Hoffnung ärmer geworden.

— (Der Weinhandel) gestaltet sich heuer ziemlich flau. Während im Vorjahre um diese Zeit bereits die Hälfte des Vorrates aufgebraucht war, ist bis jetzt nur wenig verkauft worden. Unser Wein wird größtenteils in Tschernembl und Umgebung getrunken. Gottscheer Wirte kommen nur vereinzelt in unser Weingebirge. Sie tragen ihr Geld lieber in fremde Gegenden oder kaufen von Händlern fremde Weine, anstatt die heimischen Weine ihrer Stammesgenossen zu kaufen und sie dadurch wirtschaftlich zu unterstützen. Jeder Gottscheer Wirt sollte eigentlich stolz sein, unter seinen verschiedenen Weinen auch den heimischen lagernd zu haben. An Trinkern wird es nicht fehlen, da sie das heimische Naturprodukt dem fremden zweifelhafter Güte vorziehen werden. So sind wir dormalen nur auf das Absatzgebiet in Tschernembl angewiesen und sind den Tschernemblern herzlich dankbar, daß sie ihren Bedarf von uns decken. Wir wollen indes hoffen, daß es sich bald zum Besten wenden wird.

Hohenberg. (Vom Schlage) getroffen, stürzte am 9. d. M. die 46jährige ledige Margaretha Herbst von Hohenberg Nr. 10 tot zu Boden.

Alttag. (Von der Schule.) Laut Zuschrift des Bezirksschulrates wird ein gewisser Herr Josef Dietrich als Supplent an der hiesigen Volksschule angestellt werden.

Unterwarmberg. (Hymen.) Herr Nikolaus Verberber hat am 10. d. M. mit Fräulein Maria Göderer den Lebensbund geschlossen. Viel Glück!

Mafern. (Schuleröffnung.) Heute eine ungemein freudige Nachricht! Nach langen vier unterrichtslosen Monaten wurde doch schließlich die Schule eröffnet. Der „Deutsche Schulverein“ hat in großmütiger Weise für die Adaptierung des Schulhauses die Summe von 3500 K gespendet. So war es möglich, das ganze Gebäude: das Lehrzimmer, die Lehrerswohnung, das Dach usw., in möglichst guten Zustand zu setzen; es ist das ganze wie neu. Am 3. Jänner d. J. fand die Kollaudierung statt. Der 7. Jänner versammelte die Schulfugend im so schön renovierten Lehrzimmer. Um 9 Uhr früh flehten wir durch ein inniges „Veni Sancte Spiritus“ zum heil. Geiste um Erleuchtung, nach der Messe begaben wir uns in die Schule. Herr Lehrer Hans Schober beleuchtete die Geschichte der Schulrenovierung. Freudig erwähnte er der so ansehnlichen Gabe des Deutschen Schulvereines, forderte die ganze Gemeinde auf, stets ein dankbares Herz allen jenen zu bewahren, welche diese großmütige Spende beim Schulverein erwirkt haben (Heil!), insbesondere aber den Dank durch zahlreichen Beitritt zur Ortsgruppe zu betätigen. Der Pfarrer, als Vorsitzender des Ortsschulrates und Katechet, wies hin auf das Kreuz, auf Jhn, den Gekreuzigten, der die Kinder so geliebt, den größten Lehrmeister und Erzieher der Menschen. Bei Jhm und um Jhn müssen sich einfinden alle: groß und klein. Nur in Jhm sei wahres Glück zu finden. Ortsschulinspektor Herr Johann Schaschnik ermahnte die Kinder zum fleißigen Besuche der Schule, zum schönen Betragen in und außer derselben und auch zur eifrigen Beteiligung am Gottesdienste. So endete die schöne

Schulfeier, welche allen Ortsbewohnern stets in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

— (Volksbewegung.) Im Jahre 1906 sind in der Pfarre Majern 21 Geburten, 9 Todesfälle und 5 Trauungen zu verzeichnen. Wir werden, wenn es so weitergeht, halb Majern in Amerika suchen müssen. Die Mehrzahl der Geburten sind schon auf den Dampfsägen Hirschgruben und Karlsruhen.

— (Wahlaussicht.) Bei den nächsten Reichsratswahlen werden wir nur einem ausgesprochen katholischen Kandidaten unsere Stimmen geben. Männer, die für die „Freie Schule“ eintreten, haben hier keine Aussicht, gewählt zu werden. Wir sind katholische Christen und trauen den Freidenkern nicht.

Laibach. (Spaltung unter den slovenischen Liberalen.) In der sogenannten national-fortschrittlichen Partei der Slovenen ist es zu einem Bruch gekommen. Die extrem-radikale Richtung der „Narod“-Clique unter der Führung Tavčars, welche die rücksichtslose Niederringung alles dessen, was sich ihrem Terrorismus nicht willenlos beugt, auf ihre Fahne geschrieben hat, widert die gemäßigteren und besonneneren Elemente unter den Liberalen schon seit einiger Zeit gewaltig an. Deshalb veranstalteten diese unlängst im Hotel „Myria“ eine Versammlung von Vertrauensmännern, um über die Mittel und Wege zu beraten, wie dem miszkreditierten und absterbenden slovenischen Liberalismus noch auf die Füße zu helfen wäre. Von den sechzig eingeladenen Vertrauensmännern waren nur dreißig erschienen, darunter auch zwei Anhänger Tavčars. Von allen Rednern, mit Ausnahme der beiden letztgenannten, wurde die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen liberalen Partei auf streng nationaler und demokratischer Grundlage betont. Einer der Redner behauptete, daß vom Liberalismus unter den Slovenen nichts anderes mehr übrig geblieben sei als Name, Spott und Lüge. Ein anderer nannte die „Narod“-Partei geradezu impotent und bezeichnete als das untrügliche Zeichen ihres absoluten Verfalles die Brutalität und den Terrorismus, deren sich die Partei bediene. Wieder ein anderer verurteilte die „aus Prinzip“ geführte Heße gegen den Klerus. Besonders lebhaft beteiligte sich an der Verhandlung der Distriktsarzt von Reifnitz Dr. Schifferer, der die Reorganisation der liberalen Partei im obbesagten Sinne als eine *conditio sine qua non* bezeichnete und mit der Gründung einer eigenen liberalen Partei in Reifnitz drohte, falls nicht sofort eine solche in Laibach zustande käme. Redner Pakiz aus Soderšitz meinte, sein Vater, der ehemalige Landtagsabgeordnete, sei zwar ein Merkaler gewesen, er selbst habe eine religiöse Erziehung genossen und sympathisiere mit der „Slovenischen Volkspartei“, könne aber trotzdem sich nicht derselben anschließen, weil er ihre Taktik nicht für die richtige halte; auch er verlangte deshalb die Gründung einer neuen liberalen Partei. Bei der Abstimmung wurde die Gründung einer solchen mit allen Stimmen gegen die der zwei Radikalen beschlossen und so die Scheidung der slovenischen Liberalen in zwei Parteien, in die altliberale „Narod“-Partei der Radikalen

und in die jungliberale Partei der Gemäßigten, vollzogen. Auch die Gründung einer neuen Zeitschrift, als eines eigenen Parteiorganes, wurde in Anregung gebracht. So verblaßt und sinkt der Stern Tavčars immer mehr.

Wien. (Der Verein der Deutschen aus Gottschee) veranstaltet Sonntag, den 27. Jänner 1907 um 8 Uhr abends ein Tanzkränzchen in den Saallocalitäten Hotel Savoy, Englischer Hof, Wien, VI. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 81. Musik besorgt die Salonkapelle des Herrn J. Kreuzberger. Entree 2 K.; Familienkarte (bis vier Personen) 4 K. Hierzu ladet höflichst ein der Vorstand.

Allerlei.

Die Badener Schulzeitung gibt unter anderem folgende Eintragungen aus dem Tagebuche eines Lehrers wieder: Vollbringe zuerst selbst, was du von deinen Schülern forderst. — Die zwei schönsten Blumen im Schulgarten sind Liebe und Geduld; wenn sie fehlen, taugt der Gärtner nichts. — Schüttle deine Sorgen von der Schulter ab; sonst müssen deine Schüler sie dir tragen helfen. — Wer in den Geist des Unterrichts nicht einzudringen vermag, sucht das Heil der Schule in äußeren Formen. — Ordnung und Pünktlichkeit dürfen in der Schule am allerwenigsten fehlen. — Wer im Zorne straft, straft sich selber. — Ein Schulbeamter, der es über sich gewinnt, einen Lehrer in Gegenwart der Schüler oder Gemeindebehörden zu kränken und wegwerfend zu behandeln, hat seinen Beruf verfehlt. Er raubt dem Lehrer das Notwendigste: die Autorität. Sein Kommen schadet der Schule mehr als es nützt. — Du willst ernten und findest wenig Früchte! Suche die Schuld zuerst bei dir und dann erst bei den Schülern. — Ein jeder Mensch ist in Wirklichkeit nur so viel wert, als er seinen Mitmenschen nützt. — Der Vorgesetzte hat Pflichttreue und Gehorsam, der Untergebene aber Gerechtigkeit und Schutz zu fordern. — Das eigene Gewissen sei dein strengster Vorgesetzter. — Nichts rächt sich mehr als wenn ein ganzer Stand in berechtigter Bitterkeit seines Amtes waltet. — Ein wohlwollender Vorgesetzter wirkt erhellend und wärmend wie ein Sonnenstrahl. Die Kälte erzeugt Erstarrung und Eis.

Die Schule allein kann freilich nicht alles tun; sie lehrt die Jugend, aber sie vermag dieselbe nicht zu erziehen. Mit welchen Organen saugt das junge Bäumchen mehr Nähr- und Lebensstoff an sich, mit den Zweigen und Blättern aus der freien Luft oder mit der Wurzel aus dem Boden, dem es entsproßt? Was das Kind durch die Schule aufnimmt, muß mühsam verarbeitet werden, aber die Beispiele und Anleitungen der Eltern gehen unwillkürlich in Fleisch und Blut über. Den Eltern obliegt es, im Kinde den Grund zur gedeihlichen Weltanschauung zu legen. (Rofegger.)

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: A. Mords Restauration „Zum roten Igel“
I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Zusammenkunft: Jeden ersten Sonntag im Monate.

Zu vermieten

in Grafensfeld im Hause Nr. 67

ist eine schöne, ebenerdige Wohnung, bestehend aus Vorhaus, 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Keller nebst kleinem Obstgarten.

Auskunft bei Johann Springer in Grafensfeld Nr. 40.

Für die liebevolle Teilnahme am Leichenbegängnisse der Frau

Margarethe Kren

Kaufmannswitwe und Realitätenbesitzerin

sowie für die schönen Kranzspenden sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gottschee, am 17. Jänner 1907.

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Oelfarben

auf Maschinen neuester Konstruktion abgerieben, an Feinheit und Deckkraft jede Konkurrenz übertreffend, empfiehlt zu billigen Preisen

ADOLF HAUPTMANN, Laibach
Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Kittfabrik.

Lager von Maler- und Anstreicher-Artikeln.

Illustrierte Preisbücher portofrei und umsonst.

Verkauf im großen!

Verkauf im kleinen!

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. G.

GOTTSCHÉE, Hauptplatz Nr. 79. 34 (24—12)

Nachdem wir uns wegen des großen Schneefalles bei unserer Abreise aus dem uns lieb gewordenen Gottschee bei der geehrten Gesellschaft nicht beurlauben konnten, so entbieten wir hiemit unseren Gruß den biederen Gottscheern.

Martin und Emma Terpotik.

Kirchen-Wachskerzen

von bester Qualität, in jeder Form, sehr sparsam brennend, tropfen nicht ab,

sowie

Millikerzen

empfehle ich der hochw. Geistlichkeit. Billigste Preise; auch gegen Jahresrechnung. Versand: franko letzte Bahnstation.

Franz Gert

Lebzelter und Wachszieher

Marburg a. d. D.

! Neue Viehmärkte !

beginnen zufolge Bewilligung der hohen k. k. Landesregierung, Z. 21.084, vom 17. Jänner 1906 zu

Kandia b. Rudolfswert, Unterkrain

am 17. Jänner 1907.

Diese Märkte werden für das Zug- und Schlachtvieh sowie für die Schweine

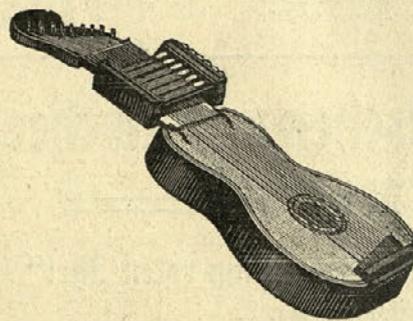
jeden Donnerstag nach dem 15. eines jeden Monats

bezw. auch am 15. selbst stattfinden, so dieser Tag an einen Donnerstag fällt. An allen anderen Donnerstagen in jedem Monat werden aber nur für Schweine, Schafe und Ziegen **Bochenmärkte** stattfinden.

Der Auftrieb für Schweine beginnt in der Jahreszeit vom 1. April bis zum 15. Mai und vom 15. August bis zum 1. Oktober um 5 Uhr früh. In der Jahreszeit vom 15. Mai bis zum 15. August um 4 Uhr früh und vom 1. Oktober bis zum 1. April um 6 Uhr früh und endet um 8 Uhr früh.

Der Auftrieb für Pferde und Rindvieh beginnt jedoch um 9 Uhr früh und endet zu Mittag.

In einer recht großen Beteiligung der Verkäufer und Käufer ladet der Wirtschaftsausschuß des Ortes Kandia bei Rudolfswert höflichst ein.



Alle Musikinstrumente und Bestandteile bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für erste Güte bei

W. Schramm

Musik-Instrumentenmacher und gerichtl. beid. Sachverständiger

Cilli, Grazerstrasse 14.

Liefere Schulviolin mit Ebenholzgarnitur schon von K 7 aufwärts, Konzertzithern von K 14, 16, 20 u. 100, Gitarren von K 8, 10, 15 u. 25, Ziehharmonikas, mit 19 Tasten und 6 Bässen, von 28 K.

Alle Arten von Holz- und Blechinstrumenten zu den billigsten Preisen. — Italienische und deutsche Saiten. — Reparaturen gewissenhaft.